

Zu hoch gegriffen

Eine Ausstellung zum „Kunstpreis Deutschland“ in der Braunschweiger Galerie Jaeschke enttäuscht

Regine Nahrwold

Braunschweig. „Kunstpreis Deutschland“? Oh großes Wort! Man denkt an Markus Lüpertz' oder Anselm Kiefers Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte oder an Jörg Immendorfs großformatige Gemälde „Café Deutschland“.

Ganz hoch hinaus will auch der von den Galerien Jaeschke (Braunschweig) und Wilhelmstein-Art (Goslar) initiierte Preis mit dem Slogan „Art powers Future“ und dem Signet des Brandenburger Tores. Künstlerinnen und Künstlern soll er die Gelegenheit geben, sich mit Themen zu beschäftigen, die sie

selbst oder auch Deutschland, Europa und die Welt bewegen. Das ist so gut wie: alles Beliebige.

Dementsprechend krude ist die Mischung der ausgestellten Arbeiten in den drei Kategorien Malerei, Objekt/Skulptur sowie Foto/Digital Art, in denen jeweils ein mit 5000 Euro dotierter Preis vergeben wurde: fotorealistisch wie das Portrait eines Homosexuellen vor einer mit Graffiti bedeckten Wand von Kaan Ege Önal; ein Ready Made wie „Corpus delicti“ von Angelika Dors, das aus dem Torso einer Puppe besteht; oder abstrakt wie „Ewiges Strahlen“, eine Bearbeitung der japanischen Flagge, mit der Marie Schirmacher-Meitz an den Reak-

torunfall von Fukushima und seine Folgen gemahnt.

Es gibt durchaus Beachtliches, etwa gekonnte Malerei wie die von Kaan Ege Önal oder „Zeitkapseln“, ein Bild zweier durchsichtiger Kristalle von Birgit Wolfram, auch das Stillleben einer Spüle mit schmutzigem Geschirr von Gila Epshtein.

Doch etliches ist Kitsch, wie etwa Birthe Langners Fotoarbeit „Ich“ in pompösen Goldrahmen oder Michael Redemanns digitales Werk „Meta Romance“. Die phallischen Formen in rotglänzendem Kunststoff von Michael Beckers Skulptur „Beginn“ wollen Assoziationen an den Anfang allen Lebens wecken und damit dem Slogan des Kunst-

preises gerecht werden – zu hoch gegriffen.

Die Jury hat den Maler Antonio Arias, die Fotokünstlerin Lisa Hoffmann und die Objektkünstlerin Aleks Polonskaja jeweils mit einem



Kaan Ege Önals Porträt eines Homosexuellen. NAHRWOLD

Preis bedacht. Arias bekam ihn für sein „Selbstbildnis mit Tuch“, das ihn zeigt, wie er sich, erschöpft von heimischen Fitnessübungen, das schweißnasse Gesicht abtrocknet – seine Quintessenz der Corona-Zeit.

Lisa Hoffmanns dreiteilige Serie „Essence-of-US-Police-Rassism“ entstand aus Überlagerungen von Hunderten von Fotografien, die sich zu einem dichten Gewebe verbinden. Das hat ästhetische Qualität, aber die Inhalte – die Ermordung dreier Afroamerikaner durch die Polizei – bleiben dabei auf der Strecke.

Die aus Packpapier und Polyester-Decken gefertigte Stepparbeit Aleks Polonskajas schließlich erin-

nert an kindliche Basteleien aus verflochtenen Papierstreifen. Den Publikumspreis bekam Sophia Bornhagen für ihren „Klimaadler“ aus Pappmaché und Zeitungspapier.

Unvorteilhaft erscheint die Präsentation der Werke: In dem nach allen Seiten offenen Raum vermischen sie sich mit anderem, was da sonst noch angeboten wird, und erscheinen so weniger als Kunst denn als beliebige Ware in einem Geschäft; das Bild des Preisträgers Arias wurde auf einem Mappenschrank abgestellt. Auch hat die Galerie der Schau zwei ihrer Künstlerinnen mit rund 20 Skulpturen hinzugefügt, die mit dem Kunstpreis nichts zu tun haben.